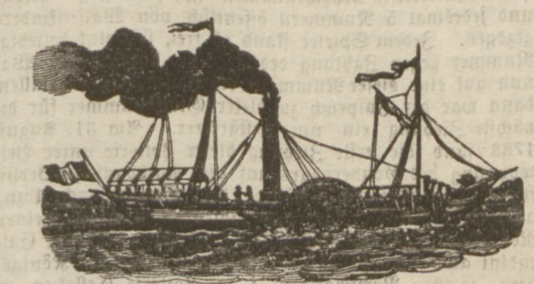
Danziger Dampfboot.

№ 274.

Freitag, den 23. November.

Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1866.

37ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztgs.- u. Annonc.-Büreau;
In Leipzig: Eugen Fort. H. Engler's Annonc.-Büreau.
In Breslau: Louis Stangen's Annoncen-Büreau.
In Hamburg, Frankf. a. M., Wien, Berlin, Basel u. Paris: Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Paris, Donnerstag 22. November.

Der gestrige Abendmoniteur schreibt bezüglich des Rundschreibens Ricasoli's: Das Florentiner Kabinet erweckt heute die sonst von der Regierung des Kaisers ausgesprochenen Ideen wieder, dessen unablässige Anstrengung auf die Versöhnung der nationalen Wünsche mit den religiösen Gefühlen der Halbinsel gerichtet ist. Angesichts einer solchen Stimmung kann der Papst vertrauungsvoll der Zukunft entgegensehen; man hat allen Grund zu glauben, daß die extremen Parteien nicht überwiegen und daß die römische Curie Einflüssen unzugänglich bleiben wird, welche unter der Maske falschen Eifers für die Sicherheit und Würde des päpstlichen Thrones schädliche Absichten bergen.

Florenz, Mittwoch 21. November.

Der König ist heute zurückgekehrt. Das „Journal d'Italie" meldet: Die Regierung übernimmt einen verhältnißmäßigen Antheil der päpstlichen Schuld bis 1860. Die seit 1860 zugetretene Schuld wird konsolidirt, Italien zahlt dafür Zinsen und zahlt nur die Schuld des letzten Jahres baar. — Admiral Persano wird am 1. Dezember vor dem höchsten Gerichtshof erscheinen. — Ricasoli empfing gestern den Baron Bruck.

Belgrad, Mittwoch 21. November.

Serbien fordert direkt von der Pforte die Räumung aller Festungen, besonders Belgrad's.

Petersburg, Donnerstag 22. November.

Der „Russische Invalide" dementirt die von der Ueberlandpost gebrachte Nachricht von der Konzentrirung einer bedeutenden russischen Heeresmacht bei Samarkand. — Aus Mittel-Asien eingegangene Nachrichten melden, daß die Festung Djusak, der letzte Stützpunkt des Emirs von Buchara im Sir-Darjathale, von den Russen nach achttägiger Belagerung erstürmt worden ist.

Newyork, Montag 19. November.

Mac Culloch's offizielles Schreiben über die Tilgung der 5/20 Bonds sagt: Ich betrachte gleich meinem Vorgänger alle Bonds der Vereinigten Staaten für zahlbar in Baar. Alle seit der Suspendirung der Baarzahlungen fälligen Bonds wurden in solcher Weise bezahlt; ich zweifele nicht, daß dasselbe mit den anderen auch der Fall sein wird. Sobald dies festgestellt ist, wird die Regierung die 5/20 Bonds entweder nach fünfjähriger Ablaufsfrist baar einlösen oder sie so lange laufen lassen können, bis sie zur Baarzahlung genügend vorbereitet ist.

Politische Rundschau.

Nach einer Korrespondenz aus Dresden ist die Stimmung in Sachsen durchaus nicht so versöhnlich, wie es nach Außen hin durch die officiellen Kundgebungen scheinen mag. Der preußische „Raubzug" des Jahres 1866 bietet der geschwätzigen Fama hauptsächlich nach Rückkehr der sächsischen Truppen immer wieder neuen Stoff. Nicht allein sind die Czechen und Kroaten Engel gegen die preußische Soldateska, sondern selbst sächsische Officiere entblöden sich nicht, in öffentlichen Lokalen Dinge vom Könige von Preußen zu erzählen, die wirklich Staunen erregen. Selbst die sächsische Presse segelt mit wenigen Ausnahmen ganz im Fahrwasser des Beust'schen System's. Wie es unter solchen Umständen mit der von oben herab empfohlenen Versöhnlichkeit der Stände-Vertretung aussieht, bedarf wohl keiner weiteren Beleuchtung, wenn man hört, daß es sogar bis zum Ausschluß der Liberalen von den Deputationswahlen gekommen ist.

Zur Ueberreichung der gestern erwähnten Wiesbadener Hutmacher-Adresse war am Sonntag eine Deputation zum Herzog Adolf nach Rumpenheim gewallfahrtet, erhielt aber nach einer langen schwülstigen Ansprache die Antwort: das könne ihm (dem Herzog) doch gar nichts nützen; sie hätten nur früher dergleichen Gesinnungen bethätigen sollen, dann wäre es vielleicht anders gekommen. Man sieht, der hohe Herr ist vernünftiger wie seine Schweifwedler!

Das französische Ministerium des Innern beschäftigt sich mit einer wichtigen Reform der Strafrechtspflege; man will die Zellenhaft ganz abschaffen und dagegen das System der Strafkolonien auf dem Lande zweckmäßig entwickeln, so daß in den Städten nur die Depots für die Untersuchungen bleiben würden.

Die Kaiserin Eugenie entwickelt mit jedem Tage mehr spanische Lebhaftigkeit zu Gunsten des weltlichen Papstthums. Sie soll im Eifer ihrer Theilnahme sogar unlängst gesagt haben: „Ich werde Frankreich verlassen, wenn der Papst Rom verläßt!" (Wir denken, sie wird sich wohl halten lassen!)

Seit einigen Tagen läuft in Rom ein Gerücht um, und zwar in den Kreisen, welche dem Vatican die nächsten sind, der französischen Occupation werde eine preußische folgen. Von dieser preußischen Occupation Roms reden die ernstesten Personen, als von einer ausgemachten Sache, und die Monsignori bezeigen sich nicht unzufrieden darüber. So viel mag wahr sein, daß sich die römische Diplomatie Mühe giebt, den Schutz Preußens für den Papst zu gewinnen. Preußen hat sich willig gezeigt, dem Papst, im Falle er Rom flüchtig verlasse, eine Zufluchtsstätte zu bieten; fabelhaft dagegen ist es, wenn man erzählt, die preußische Regierung habe dem Papste die Souveränität über eine katholische Stadt mit ihrem Gebiete angeboten, wenn derselbe sein Refugium in Preußen suchen wolle; die Stadt sei Cöln. Diese Nachrichten beweisen jedenfalls, wie mächtig das Ansehen Preußens auch in Rom gestiegen.

Genaues weiß man auch heute noch nicht über das Schicksal des mexicanischen Kaisers, allein so viel steht fest, daß wenigstens alle französischen Elemente das Land verlassen, denn mit dem letzten Postdampfer sind nicht weniger als 341 Köche, Friseure, Schneider, Putzmacherinnen rc. nach Frankreich zurückgekehrt.

In Peru ist schon wieder einmal eine Revolution ausgebrochen, in Folge deren massenhafte Verhaftungen vorgenommen wurden.

Berlin, 22. November.

— Der König wird dem herzoglichen Hofe in Dessau einen mehrtägigen Besuch machen. In der Begleitung des Königs werden sich die königlichen Prinzen befinden, die den König jetzt auf den Blankenburger Jagden begleiten. Der Herzog wird große Hofjagden zu Ehren des königl. Besuchs veranstalten.

— Die preußische Regierung wird die Vorbereitungen zu den Wahlen für den Reichstag des norddeutschen Bundes nach allen Richtungen so entschieden fördern, daß mit der Ausführung der Wahlen am Anfange Februars vorgegangen werden kann. Eine entsprechende Aufforderung dürfte auch an die übrigen Regierungen des norddeutschen Bundes gleichzeitig mit der Aufforderung zu den vorgängigen Berathungen erfolgen.

— In Folge der Errichtung von Marinedepots in Kiel und Geestemünde, eines Marine-Artilleriedepots in Kiel, sowie durch die bedeutend vermehrten Indiensthaltungen der Schiffe sind die Geschäfte des Marineministeriums so erheblich gestiegen, daß ein Corvetten-Capitain als Decernent für seemännische Angelegenheiten angestellt werden soll.

— Wie wir hören, steht nunmehr die Vorlage des Vertrags mit Oldenburg wegen Austausches von Gebietstheilen in Schleswig-Holstein in der Kürze zu erwarten.

— An einflußreicher Stelle hat man jetzt auch die Ertheilung besonderer Geschütz- und Fahnen-Douceurgelder in Anregung gebracht und darauf hingewiesen, daß von der Zeit Friedrich des Großen an bis zu den Kriegen von 1813—15 dergleichen Belohnungen in Geldgeschenken von 50 bis 100 Ducaten für jeden Einzelnen zur Vertheilung kamen.

— Mehrere Abgeordnete der Fortschrittspartei und des linken Centrums geben die Absicht zu erkennen, unter den jetzigen Verhältnissen ihr Mandat bald niederzulegen.

— Die Agitation in Schleswig wird jetzt auch von deutscher Seite so stark, daß sie der dänischen ziemlich die Stange halten kann; es sind wieder circa 250 Erklärungen gegen die Theilung Nord-Schleswigs an das Abgeordnetenhaus abgegangen, darunter viele von Dänischredenden.

— Die Einführung der preußischen Militärverfassung in Frankfurt a. M. hat die Bürgerentlassungsgesuche in den letzten Wochen in den reichen und vornehmen Klassen massenhaft zunehmen lassen, nachdem dieselben seit der Occupation verhältnißmäßig häufiger im mittlern Bürgerstande geblieben waren. Aus diesem sind, wie es heißt, bereits zwischen 300 und 400 Familien ausgeschieden. (?) Rothschild's Beispiel soll zunächst ansteckend auf die reiche Judenschaft gewirkt haben.

— Einem ziemlich langen Wahlmanifeste der hessischen Fortschrittspartei entnehmen wir die folgende, den Umschwung der Gesinnungen gewiß kennzeichnende Stelle: Auf dem praktischen Standpunkte vollendeter Thatsachen stehend, müssen wir den Gedanken der Gründung eines wirklich selbstständigen Südbundes als ein eitles Traumbild betrachten. (!!!) — Für die süddeutschen Staaten, insbesondere für unser Großherzogthum, ist der sofortige Anschluß an den mächtigen Norddeutschen Bund unter Preußens Führung der einzige richtige zum Heile. (!!!) Nur auf diesem Wege können die Stämme deutscher Nation endlich zur langersehnten Einheit gelangen, in deren Gefolge auch sicher die Freiheit errungen wird.

— Nach glaubwürdigen Berichten aus Baiern soll auch die Masse der dortigen Bevölkerung immer sichtbarer zu Preußen sich hinneigen.

— Herr v. Beust hatte in einer der letzten Nächte einen nicht unbedenklichen Cholera-Anfall, von dem er sich jedoch bereits wieder erholt hat. Seine Abreise nach Dresden wird erst Ende d. M. erfolgen.

— Der König von Italien leidet an einem rheumatischen Schmerze des linken Armes, und er hält ihn stets in der Oeffnung seines Rockes an der Brust, die ihm als Binde dient. Die Politik ist in einem Stillstande begriffen, der wohl bis zur Entfernung der Franzosen aus Rom andauern wird.

— Auf Sicilien sind wieder zahlreiche Verhaftungen erfolgt; auch der Bischof von Palermo nebst 44 Mönchen seines Sprengels wurden eingezogen.

— Der Belagerungszustand Palermo's dauert bald 2 Monate, aber trotz der Verfügbarkeit von 20,000 Mann Soldaten und sonstiger gezogener und ungezogener Mittel zur Einflößung von Achtung und Liebe, hat

man es nicht weiter gebracht, als daß die Briganten fast wieder so nahe sich an die Stadt heranwagen, wie zwei Nächte vor dem berüchtigten 16. Sept., und daß die Unsicherheit vor den Thoren größer ist als je. Ja, man hat sich sogar genöthigt gesehen, das Castell zu verrammeln.

— Da in Paris Fälle vorgekommen, in denen Soldaten von ihren Waffen im Streit mit Nichtsoldaten einen gefährlichen Gebrauch gemacht haben, so hat der Kriegs-Minister den commandirenden Generalen eingeschärft, gegen die betreffenden Soldaten strengstens vorzugehen. Die Waffe sei eine Auszeichnung, und nur gegen die Feinde des Vaterlandes dürfe der Soldat sich ihrer bedienen. Gerade weil er sie an der Seite trage, sei es Ehrenpflicht für ihn, sich im Streite gegen einen Unbewaffneten keinen einseitigen Vortheil zu verschaffen. Der wahre Muth bewähre sich durch Mäßigung und Ruhe.

— Die Ueberschwemmungen im Norden von England übertreffen alle bisher vorgekommenen Unglücksfälle dieser Art an Größe und Ausdehnung. Neben dem großen Schaden an Eigenthum gingen zahlreiche Menschenleben verloren.

— In Newyork hat sich eine Versicherungsgesellschaft auf Zeit gebildet: für das Leben der Auswanderer während der Ueberfahrt von Europa nach Amerika.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 23. November.

— Nach einer heutigen Bekanntmachung des Herrn Polizei-Präsidenten v. Clausewitz wird, zur Erleichterung der allgemeinen Verkehrsverhältnisse, für die Folge der Weihnachtsmarkt nur auf dem Holz- und Kohlenmarkte stattfinden. — Auch für den Dominiksmarkt werden im nächsten Jahre nur auf dem Butter-, Holz- und Kohlenmarkt Verkaufsplätze angewiesen; die Schaubuden dürfen nur auf dem Leegenthorplatze aufgestellt und der Pferde- und Viehmarkt nur auf dem von der Stadt eingerichteten Platze zu Alt-Schottland abgehalten werden.

— Die verschiedenen Verwaltungs- und Unterbehörden des Landes sind erneuert darauf hingewiesen, Gesuche versorgungsberechtigter Militär-Invaliden in erster Reihe zu berücksichtigen. Die Extrahirungen von Cabinetsordres Behufs Anstellung nicht berechtigter Individuen sollen fortan vermieden werden.

— Die Erhöhung des Soldatensoldes um ½ Sgr. täglich, die vom 1. Januar eintreten soll, ist gewiß die am wenigsten mißgönnte Mehrausgabe des künftigjährigen Etats. Sie entspricht einem wirklichen Volkswunsche. „Kladderadatsch" läßt zwar seinen Füsilier Knutschke fragen: „Was ich mir davor koofe?" aber die Soldaten wissen die 6 Pfennige nach Werth und Ursprung sehr wohl zu würdigen. Sie nennen die Zulage den „Fortschritts-Sechser."

— Anträge auf Halbsold solcher Personen, welche während der Mobilmachung zu den Militair-Verwaltungsfächern herangezogen und nach Beendigung derselben wieder entlassen sind, müssen, bevor sie von den Vorgesetzten der Antragsteller den Korps-Intendanturen zur Weiterbeförderung an das Königliche Kriegs-Ministerium eingereicht werden können, von einer Bescheinigung der Polizei-Behörde begleitet sein, daß die Betreffenden seit der Demobilmachung noch keine Civilstellung haben erlangen können.

— Am 5. December c. werden in Berlin Deputirte der Kaufmannschaften zu Danzig, Königsberg, Memel, Stettin und Stralsund zu einer Konferenz zusammentreten, um über Vorschläge, betreffend die Erleichterung des Seeverkehrs und die Zollabfertigung der Seeschiffe, zu berathen.

— Vorgestern Abend ist der Senior des Banquierhauses Levin Hirsch Goldschmidt's Söhne, Herr David Levin Goldschmidt, nach kurzem Krankenlager im 78sten Lebensjahre verstorben. Viele Arme und Nothleidende verlieren ihren Wohlthäter.

— In der gestrigen Sitzung des Gewerbe-Vereins hielt Herr Professor Tröger einen Vortrag über „die Geschichte der preußischen Lotterie." Die Neigung, in der Lotterie zu spielen (leitete der Vortragende ein), ist jetzt so groß, daß beispielsweise zu der Zeit, als die Loose nur nach der Erklärung der permanenten Spieler Betreffs des Nichtweiterspielens an neue Theilnehmer abgegeben wurden, die Häuser der Collekteure förmlich gestürmt wurden und polizeilich geschützt werden mußten. — Die Lotterie hat ihr Entstehen im 17. Jahrhundert Genua zu verdanken, woselbst von 19 Senatoren jährlich 5 ausgelooft wurden. Bei Ausführung dieses Wahlmodus wurden von den dortigen Banquiers hohe Wetten darüber eingangen, wen das Loos treffen würde. Diese Neigung der Italiener zum Spiel vererbte sich und fand bald auch in anderen Staaten Verbreitung. Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts wurzelte die Spiellust sich auch in Deutschland ein und wurde später aus der genuesischen Lotterie die heutige Klassenlotterie. Im Jahre 1762 erschien in Berlin ein Italiener Namens Calcadini, welcher dem Könige Friedrich dem Großen die Vortheile der Lotterie so überzeugend darzulegen wußte, daß derselbe nach dem Schluß des Krieges daraus für das Land eine neue Geldeinnahmequelle zu schaffen beschloß. Unterm 8. Februar 1763 ertheilte Friedrich der Große Calcadini die Erlaubniß, seinen vorgelegten Plan zur Ausführung zu bringen, und stellte denselben unter Bewilligung ansehnlicher Revenuen an die Spitze des Unternehmens. Als Grund-Kapital wurden der Kurmärkischen Landschaft 500,000 Thlr. überwiesen, und dem Calcadini zur Bedingung gemacht, aus den Ueberschüssen jeder Ziehung 5 arme inländische Mädchen mit je 50 Thlrn. Heirathsgut auszustatten. Es wurden 90 Nummern mit ebensoviel annectirten Mädchennamen in eine Urne gethan und jedesmal 5 Nummern öffentlich von Waisenkindern gezogen. Jedem Spieler stand es frei, sich eine beliebige Nummer gegen Zahlung des Einsatzes zu wählen. War nun auf eine dieser Nummern ein Hauptgewinn gefallen, dann war der Zuspruch zu dieser Glücksnummer für die nächste Ziehung ein um so stärkerer. Am 31. August 1763 fand die erste Ziehung dieser Lotterie unter Beiwohnung des Gouverneurs auf dem Rathhause zu Berlin statt. Diese Lotterie gewährte dem Staate nach Abzug aller an die Unternehmer zu zahlenden Revenuen einen Reingewinn von 47,800 Thlrn. Später versuchte Calcadini auch noch in anderen Städten Breslau, Königsberg, Cleve, Newschatel u. s. w. Lotterie-Collekten zu etabliren, um das Ausland zum Spielen in der preußischen Lotterie zu vermögen. Da der Reinertrag aber jährlich geringer wurde, so beschloß der König, die Gerechtsame zu verpachten, und wurde der erste Pachtvertrag mit Calcadini am 1. August 1764 bis dahin 1766 gegen einen jährlichen Pachtzins von 60,000 Thlrn. abgeschlossen. Da der Pachtzins aber zu hoch normirt war, so machten die Pächter schlechte Geschäfte, und wurde ein neuer Pachtvertrag auf Grund eines geänderten Lotterieplanes, welcher ein Mittelding zwischen Zahlen- und Klassen-Lotterie war, bis zum 1. Februar 1867 abgeschlossen. Nach diesem Plane mußten alle Loose abgesetzt werden, es blieben aber ⅛ der Loose unabgesetzt, und so konnten die Pächter wiederum nicht bestehen und beantragten eine Ermäßigung der Pacht auf 20,000 Thlr. Die General-Lotterie-Direction wollte auf diese Pachtreduktion nicht eingehen, und somit wurde wieder anders operirt und die fünfklassige Geld-Lotterie mit 50,000 Loosen eingeführt. Nunmehr steigerte sich die Spiellust, und es wurden höhere Pachtgebote erzielt, wobei auch die Collekteure die Verpflichtung hatten, den Verkauf von Porzellan aus der Königl. Fabrik zu besorgen. Um diese Zeit wurde auch in unserer Vorstadt Langfuhr eine Collecte eingerichtet, für welche 4000 Danziger Gulden Pacht und 1000 Fl. Mädchenaussteuer einkamen. Die freie Reichsstadt Danzig wollte jedoch vom Lotteriespiel nichts wissen, vielmehr sah der Rath der Stadt nur ein Unglück für die Bevölkerung darin und schreckte jeden Versuch der Agenten dadurch ab, daß er bekannt machen ließ, Jeder, der bei der Einführung ertappt würde, solle das erste Mal gebrandmarkt, beim zweiten Male aber gesäcket und ersäuft werden. Später wurde auch in Danzig eine Lotterie zum Besten des Spend- und Waisenhauses eingerichtet, von welcher ein Plan vorgezeigt wurde, auf welchem diejenigen Bürger namentlich verzeichnet stehen, welche den Absatz der Loose damals bewirkten. Im Jahre 1774 suchte der Graf v. Reuß bei Friedrich d. Gr. eine Prolongation des Pachtcontracts betreffs der Staats-Lotterie unter billigen Bedingungen nach. Der König verwies ihn jedoch an den Minister Graf v. Schulenburg und erließ an letzteren eine Verfügung, deren Wortlaut vom Vortragenden verlesen wurde und worin dem Minister aufgegeben wird, die Pacht möglichst bis auf Höhe von 50 bis 60 Tausend Thlrn. zu treiben. Es wurden denn auch günstige Gebote erzielt und der Pachtcontract auf 9 Jahre für die Collekten zu Berlin und Langfuhr abgeschlossen, wobei die Mädchensteuer auf 15 bis 18,000 Thlr. festgesetzt und die Revenuen der Pächter auf 6000 Thlr. berechnet wurden. Als Friedrich Wilhelm II. zur Regierung kam, erforderte derselbe von einer besonders ernannten Kommission ein Gutachten darüber, ob das Lotteriespiel dem Lande überhaupt einen Vortheil gewähre, oder ob dasselbe nicht vielmehr eine Quelle des Unglücks für das Volk sei, da die Zahl der Bettler in Berlin von 4- auf 7000 angewachsen und möglicherweise die Spielwuth daran Schuld sei. Im letzteren Falle würde es vorzuziehen sein, den Pacht-Contrakt, der zwar noch 7 Jahre zu laufen habe, gänzlich aufzuheben, als denselben zum Unglück der Nation aufrecht zu erhalten. Die Kommission erklärte sich für Beibehaltung des Spiels, da es bereits Bedürfniß geworden sei, und somit geschah es, daß, als nach 1794 eine Prolongation der Pacht-Contrakte eintreten sollte, der Staat die Lotterie für eigene Rechnung übernahm. Die Kollekte von Langefuhr wurde nach der inzwischen preußisch gewordenen Stadt Danzig verlegt. Es wurde noch vielfach mit Aenderung der Lotteriepläne operirt, in den Jahren 1811—1819 die kleine Lotterie und außerdem 1810 eine Güter-Lotterie eingeführt. Seit dem Jahre 1816 ist die mit der Lotterie verbunden gewesene Mädchenaussteuer aufgehoben. Die jetzige Einrichtung der Lotterie hat sich als die beste und reellste bewährt und wird voraussichtlich noch eine weitere Ausdehnung erfahren. Die Versammlung dankte Herrn Professer Tröger lebhaft für den interessanten und mit einer Sammlung von alten Plänen, Loosen u. s. w. belegten Vortrag. — Der Fragekasten bot Folgendes: 1) Wie kommt es, daß die Büsten im Gewerbehaussaale nicht gereinigt werden? Herr Prutz theilt mit, daß bei Uebernahme der Lokalitäten Seitens des jetzigen Restaurateurs eine gründliche Reinigung stattgefunden, aber der zollhohe Staub von den im Saale stattfindenden Tanzvergnügungen herrühre. — 2) So zweckmäßig auch die Trottoire sind, so wird deren Benutzung durch die mit Tragekörben 2c. dieselben passirenden Personen doch sehr verkümmert. Herr Treptow: In Stettin sind an jeder Straßenecke Plakate befestigt, durch welche die Benutzung geregelt wird. Herr Professor Tröger: Es besteht auch hier eine Polizeiverordnung darüber, doch muß das Publikum sich nach derselben richten und nicht verlangen, daß an jeder Ecke ein Beamter stehe, um die ordnungsmäßige Benutzung zu überwachen. Herr Paninski: Die einzige Abhilfe der jetzigen Zustände wird wohl darin sein, daß man sich beeile, das Trottoir auf beide Straßenseiten zu legen. Herr Block ersucht die Berichterstatter der Zeitungen, die Sache zur Oeffentlichkeit zu bringen. Herr Schwichow: Die Trottoirplatten sind fast durchweg nur für Vierfüßler berechnet, denn Zweifüßler gerathen oft in den Rinnstein und ziehen es aus Bescheidenheit gegen das weibliche Geschlecht vor, auf dem Straßenpflaster zu gehen. Herr Bräutigam erwähnt noch, daß die Polizei sehr darauf hält, daß das Trottoir nicht zum Unterhaltungsplatz benutzt wird. Hr. Prof. Tröger: Das Publikum muß selbst Rectificirungen eintreten lassen, wie solches in andern Städten vorkommt. — 3) Wäre es nicht zweckmäßig, statt der Ziehsägen transportable Bock-Kreissägen zu benutzen und würde dadurch nicht Arbeitskraft gespart? Diese Frage wird von den Herren Paninski, Block und Zimmermann dahin beantwortet, daß zu einer Kreissäge Maschinenkraft gehöre — Menschenkräfte wären ungenügend, die Säge möge noch so vortheilhaft konstruirt sein. — 4) Wie können die hiesigen Bürger dem Lazareth-Vorstand ihren Dank für ihre Erklärung abstatten, wodurch dem Schröpfen der Geldbeutel vorgebeugt wird? Herr Prof. Tröger entschuldigt die Stadtverordneten-Versammlung und motivirt ihre Beschlüsse wegen des Neubaues eines Lazareths durch die ungesunde Lage des Stadtlazareths und der theuern Heizmethode. Herr Helm: Die ungesunde Fundament-Lage wird durch Drainage und Abzugskanäle verbessert, die Heizmethode durch neue Kocheinrichtungen billiger eingerichtet werden. Herr Block: Wenn die Stadt durch Zuschüsse das Stadtlazareth baulich aufbessern hilft und dasselbe ferner benutzt, so ist dies jedenfalls einem kostspieligen Neubau vorzuziehen; die Aeußerung des Herrn Biber bezüglich des Geldes in den Taschen der Bürger ist eigenthümlich. (Bravo.) — 5) Können aus Kohlenabgängen und Eisenschlacken gute Bausteine durch ein Bindemittel hergestellt werden und welches Bindemittel wird empfohlen? (Zur nächsten Sitzung zurückgelegt.) 6) Liegt es nicht im Interesse der Kommune, öfter Bürger-Versammlungen abzuhalten, um kommunale Fragen zu besprechen? Ja! Der Gewerbe-Verein wird das Lokal für die Tageskosten dazu überlassen. Herr Block, dem ein großes Organisationstalent in dieser Beziehung zugesprochen wird, ersucht schon jetzt, Beiträge für diesen Zweck auf einem ausgelegten Bogen zu zeichnen, da die Deckung der Tageskosten durch 24 Personen, welche je 5 Sgr. zahlen, bewirkt werden kann.

— Heute Morgen bald nach 6 Uhr entstand in der Schönfärberei des Herrn Falk, Breitgasse Nro. 14, wahrscheinlich durch unvorsichtiges Umgehen mit Licht, ein kleines Feuer. Es brannten einige Färberei-Utensilien in der im zweiten Stockwerk des Quergebäudes gelegenen Werkstatt und hätte bei dem vorhandenen Brennstoff leicht ein größeres Unglück entstehen können, wenn es nicht den Arbeitern gelungen wäre, das Feuer noch im Entstehen zu dämpfen. Die alarmirte Feuerwehr kam daher nicht in Thätigkeit.

— Heute Vormittag halb 11 Uhr brach noch ein zweites Feuer in dem Herrn Lederhändler Gustav Krohn gehörigen, mit Steinkohlen, Hanf und Leder gefüllten Keller des Hauses Petersiliengasse Nro. 7 aus. Die leichte Bauart dieses, sowie die Menge der genannten, leicht entzündlichen Stoffe ließ befürchten, daß ein recht erheblicher Brand entstehen würde, da auch noch andere benachbarte Räume mit Hanf angefüllt waren und die Zugänge aus dem Keller nach dem darüber liegenden Laden von den Flammen leicht erreicht werden konnten. Zum Glück gelang es jedoch der energisch einschreitenden Feuerwehr, das Feuer unter Anwendung einer Spritze auf seinen Heerd zu beschränken, so daß nur eine geringe Parthie des genannten Materials verzehrt und nur die Balkenlage des Kellers beschädigt wurde. Unvorsichtiges Umgehen mit einem offenen Lichte war auch hier wieder die Ursache des Brandes.

— [Weichsel-Trajekt am 22. Novbr.] Terespol-Culm, Warlubien-Graudenz, Czerwinsk-Marienwerder pr. Kahn bei Tag und Nacht.

— Bei dem Bestreben, welches die polnische Propaganda an den Tag legt, Westpreußen als nicht deutsches Land zu reclamiren und gegen seine Einverleibung in den norddeutschen Bund zu protestiren, ist es von Wichtigkeit, die Geschichte dieses Theils unsers Vaterlandes zu studiren und sich in seine Vergangenheit zu versenken. Es scheint, als ob jetzt mehr denn je die Forscher sich dieses bis dahin vergessenen Landes annehmen, und mannichfaltige Schriften, namentlich des verdienstvollen Prof. Hirsch, früher in Danzig, jetzt an der Universität zu Greifswald, des Gymnasialdir. Dr. Töppen, des Pastors Quandt zu Persanzig, des Dr. Strehlke in Berlin u. A. haben ein sehr schätzbares Material, meistens die Zeit vor der Besitznahme des Landes durch den deutschen Ritterorden, oder die Zeit der Ordensherrschaft selbst betreffend, an's Licht gebracht. Neuerdings ist nun ein Schriftchen erschienen von B. v. Winkler: „Westpreußische Studien." Separat-Abdruck aus der Alt-Preußischen Monatsschrift, Königsberg 1866. 28 S. 8., welches in fließender Sprache und in der Kürze das Verhältniß bespricht, in welchem der Germanismus zum Polonismus in diesen Gegenden stand, und darauf hinweist, in ein wie hohes Alter hinauf die Anfänge deutschen Lebens und Strebens in Westpreußen zurückgehen. Im weitern Verlauf führt der Verfasser die Schicksale des deutschen Adels nach der

Occupation Westpreußens durch die Polen an, wie er, im Gegensatz zum deutschen Bürgerstand, sich nicht erhielt, sondern, sei es nach alter deutscher Weise, sich fremde Sprache und Sitte aneignete, oder auch in seiner Verlassenheit von seinem Stammlande sich an den polnischen Adel anlehnte und zum Theil in ihn aufging. Ein Verzeichniß der eingebornen pommerellischen und altpreußischen Geschlechter, welche in Westpreußen nach dem Frieden von Thorn polnische Namen angenommen haben, schließt das kleine interessante Werkchen. Manche Namen, die heute stolz auf ihre polnische Abkunft sind, sehen wir hier als biedere Deutsche uns vorgestellt.

Tiegenhof, 22. Nov. Der eingetretene Frost hat unsere Wasser-Communication zu früh gehemmt, denn es sind noch viele Frachtgüter hierher unterwegs und gegenseitig hier noch Getreidelager zur Verschiffung vorhanden. Tiege und Kanal sind eben bereits zugefroren und auf den Gräben wurde gestern schon Schlittschuh gelaufen. Der heutige bedeutende Schneefall wird vielleicht Schlittenbahn bringen, denn die Wege sind in diesem Herbste ziemlich gut geblieben und bereits durchgefroren. — Gestern fand hier eine Criminal-Gerichts-Sitzung statt, bei welcher der Staatsanwalt Dahlke durch Referend. Walther aus Elbing vertreten wurde. Es kamen übrigens nur einige unbedeutende Sachen vor. — Vor einigen Tagen wurde in Marienau in einem Stoppelhaufen ein todter Mann gefunden, der Tages vorher dort gebettelt haben soll und wahrscheinlich bei der rauhen Witterung umgekommen ist. Er soll aus Neuteich sein, wo in voriger Woche ein bettelndes Frauenzimmer mit einem todten Kinde angehalten wurde, welches letztere in ihrem Bündel erstickt sein sollte; die gerichtliche Obduction und Section ergab aber, daß dasselbe natürlichen Todes gestorben, und so wurde denn das Frauenzimmer wieder entlassen. — Der großartige Sternschnuppenfall ist auch hier in der Nacht vom 13. zum 14. d. M. mit Erstaunen wahrgenommen worden und gab dem Vorsitzenden des Handwerker-Vereins Dr. W. Veranlassung, über dieses Phänomen einen populären Vortrag zu halten. Dom.-Rath St. sprach über das Wirthschaftliche im Gewerbe und suchte u. A. darzuthun, daß die Abgänge in den Werkstätten nicht immer genügend verwerthet würden. — Der jüngere Handwerker-Verein hat lange kein Lebenszeichen von sich gegeben, während der ältere immer mehr Mitglieder erhält. — Das Scharlachfieber und andere Ausschlagskrankheiten grassiren hier sehr.

Elbing. In vergangener Woche war als Regierungs-Kommissarius Herr Medizinalrath Keber aus Danzig hier anwesend, um sanitätspolizeilich die Reinigungs- und Abwässerungs-Anstalten der Stadt in Augenschein zu nehmen. Es wird jetzt hoffentlich die Beseitigung vieler alter Uebelstände mit Entschiedenheit in Angriff genommen werden.

— Die Stürme der letzten Tage, die auch an unseren Küsten verheerend gewüthet haben, lenkten die Aufmerksamkeit wieder auf das segensreiche Institut der Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger. Daß Elbing sich an dem menschenfreundlichen Werk lebhaft betheiligt hat, wurde bereits früher erwähnt; doch ist von hier aus, wie uns berichtet wird, auch auf andere Weise weitgreifender und nachhaltiger für den Zweck gesorgt worden, als es durch Privatspenden geschehen konnte. Es soll nämlich in der hiesigen Loge eine allgemeine und dauernde Betheiligung aller Landeslogen an dem Rettungswerk mit sehr günstigem Erfolg angeregt sein; man ist auf die von hier gemachten Vorschläge dem Vernehmen nach eingegangen und wenn, wie nun zu erwarten steht, überall im Lande sich die Logen zu fester Unterstützung des Rettungswerkes verpflichten, so erhält damit das Unternehmen einen Fonds zur Verfügung, der nicht von den schwankenden Verhältnissen, Entschlüssen und Stimmungen opferwilliger Privatleute abhängig, sondern als ein unversieglicher für alle Zeit zu betrachten ist.

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht zu Danzig.

[Was aus einer Lüge entstehen kann.] Der frühere Kutscher des Hauptmanns v. Böttcher hieselbst, Franz Borski, befand sich am 9. Mai d. J. in dem Bönig'schen Schanklocale, woselbst er dem dort anwesenden Inspector Hinz seine Taschenuhr für die Schuld eines Dritten von 10 Thlrn. verpfändete. Beide tranken viel, besuchten demnächst ein Bierlocal und Borske, dem es leid geworden war, seine Uhr weggegeben zu haben, practicirte dieselbe dem Hinz wieder heimlich aus der Tasche. Hinz bemerkte dies aber bald und bezüchtigte in Gegenwart eines Polizeibeamten den Borski des Diebstahls. Letzterer machte dagegen, indem er zugestand, sich wieder in den Besitz seiner Uhr gesetzt zu haben, den Einwand, daß er nicht berechtigt gewesen, die Uhr zu verpfänden, da sie seinem Dienstherrn gehöre. Diese letztere Behauptung führte den Borski wegen Unterschlagung auf die Anklagebank. Hier behauptet er ganz entgegengesetzt, daß die qu. Uhr sein Eigenthum gewesen und er die frühere Behauptung nur deshalb gemacht habe, um im Besitze seiner Uhr zu bleiben. Durch das Zeugniß des Hauptmanns v. Böttcher wurde festgestellt, daß Borski eine Uhr von ihm niemals im Besitz gehabt, wonächst seine Freisprechung erfolgte.

[Beamtenbeleidigung.] Am 28. September d. J. wurde das Knochenlager des Kaufmanns Salomon Hoch hieselbst durch den Hilfs-Polizeisergeanten Ewald im Auftrage des Polizei-Commissarius Schmidt revidirt, weil angezeigt war, daß dasselbe einen üblen Geruch verbreite. Hoch war dadurch sehr aufgebracht, fragte nach der Legitimation des Ewald und hieß ihn sich hinausscheeren. Bald nach diesem Vorfall eilte Hoch zum Polizei-Commissarius Schmidt, um sich über Ewald zu beschweren; als ihm aber Sch. die Beleidigung des Ewald vorhielt, gestand er diese zu und bat um Verzeihung, welche ihm Ewald indeß nicht gewährte. Er wurde zu 10 Thlrn. Geldbuße event. 4 Wochen Gefängniß verurtheilt.

[Körperverletzung.] In dem Pawlowski'schen Schanklokale befanden sich am 8. September d. J. verschiedene Arbeiter, unter ihnen auch der Arbeiter Adolph Gersdorf und der Arbeiter Dietrich. Zwischen diesen Personen fand weder ein Streit noch ein Wortwechsel statt. Dietrich saß ruhig auf einer Bank, als Gersdorf plötzlich auf ihn zuging und mit einem Messer seinen Hirnschädel so bearbeitete, daß das Blut über das Gesicht strömte, wonächst er sich entfernte, um sich der Arretirung durch den anwesenden Polizei-Commissarius Fleischer zu entziehen. Dietrich hatte eine Schnitt- und 4 andere offenbar mit einem stumpfen Instrumente zugefügte Wunden, welche 3 Wochen zur Heilung erforderten. Eine Arbeitsunfähigkeit ist nicht eingetreten. Der Gerichtshof erkannte 2 Monate Gefängniß.

[Mißhandlung.] Während der Schaarwerksjunge Johann Schilke in Schönfeld auf dem Felde seines Dienstherrn, des Gutsbesitzers Siewert, beim Kartoffelhacken beschäftigt war, hatte sich letzterer dem Schilke von hinten genähert, welcher in diesem Augenblicke und in Gegenwart der andern Feldarbeiter eine Unhöflichkeit beging, wodurch die Geruchsnerven des dicht hinter ihm stehenden Herrn auf das Empfindlichste beleidigt wurden. Letzterer applicirte dem 16jährigen Schaarwerksjungen einen Hieb mit einem Stocke über den Rücken, wogegen Schilke seinem Herrn einen Schlag mit seiner Kartoffelhacke über den Arm versetzte und ihn dadurch verletzte. Der Gerichtshof erkannte in Rücksicht darauf, daß die Autorität der Dienstherrschaft aufrecht erhalten werden müsse, auf eine Woche Gefängniß.

[Diebstähle.] 1) Der Arbeiter Joh. Nakelski aus Schidlitz, ein vielfach wegen Diebstahls bestraftes Subjekt, hat dem Eigenthümer Löttner daselbst ein Paar Zaunschwarten von geringem Werthe gestohlen. Er bestreitet dies, indessen ist er auf der That ertappt worden. Der Gerichtshof erkannte unter Annahme mildernder Umstände 6 Monate Gefängniß, Ehrverlust und Polizei-Aufsicht.

2) Am 17. Nov. d. J. wurde an dem Eisenbahnbau auf Neugarten der Arbeiter Ludwig Heinrich von einem Polizeibeamten schlafend gefunden. In seinem Besitze hatte er eine alte Pferdedecke und einen Sack. Auf näheres Befragen erklärte er, daß er keine Wohnung besitze und die beiden genannten Gegenstände von einem Wagen auf dem Kohlenmarkte gestohlen habe. Heinrich ist geständig. Er erhielt 14 Tage Gefängniß.

3) Der Knecht Jacob Zander ist angeklagt, seinem Brodherrn, Krugbesitzer Kuhnke in Lamenstein, 1 Bund Stroh und 4 Metzen Futterschrot gestohlen und diese Sachen dem Schmied Kratzke daselbst gegeben zu haben. Letzterer ist deshalb der Hehlerei angeklagt. Die Anklage gründet sich auf das vor dem Schulzen-Amt abgegebene Geständniß des Angeklagten. Letzterer behauptet jedoch, daß das Geständniß von ihm erzwungen sei, und zwar durch Bedrohungen mit Schlägen. Die Beweisaufnahme entkräftigte das außergerichtliche Geständniß, und erfolgte darnach die Freisprechung beider Angeklagten.

Aus Großvaters Zeiten.

Original-Novelle von Karl Aug. Vorsteher.

(Fortsetzung.)

V.

Wir haben Eugen verlassen, wie er sich, bis auf den Tod erschöpft und in einem zerrütteten Seelenzustande, dem Schlummergott in die Arme warf. Doch der Schlaf hatte keine Heilkraft für ihn. Schon nach wenigen Stunden erhob er sich von seinem Lager, und schmerzlich lächelnd sah er im Spiegel die Spuren der Nacht auf seinem Gesichte. Sorgfältig kleidete er sich an, gab sodann seiner Wirthin einige Befehle, berichtigte ihr die Rechnung und motivirte, um ihre Verwunderung zu beschwichtigen, seine schnelle Abreise mit wichtigen Geschäften, die ihn sogar auf lange Zeit von L. fern halten könnten. Die gutmüthige Frau glaubte dies zwar scheinbar, konnte aber dennoch nicht umhin zu äußern: daß Herr Schneider sich ja rüste, als ob's für immer weg ginge, und das sollte ihr doch leid thun; sie wären ja immer mit einander so nett ausgekommen und keiner hätte ja bisher zu klagen Ursache gehabt. Als Eugen nichts darauf erwiederte, fuhr sie fort, indem sie sein Schweigen als eine Aufforderung dazu ansah: Ja, ja, Herr Schneider, Sie sagen mir nichts, aber ich weiß doch, wie die Sachen stehen, und wollte Sie schon längst warnen und Ihnen vorhalten, daß die Liebschaft mit Buchwald's Finkchen nichts wäre für Sie. So Einer, der nichts um und nichts an hatte, als er nach hier kam, wird sein Kind reich verheirathen wollen. Und daß es mal gleich ein böj' End' mit Euch nehmen würde, habe ich gleich gesagt, als Sie das Finkchen mal vom Casinoball nach Hause begleiteten und Sie des Abends kamen, das Mädchen so über die Maßen herauszustreichen. Da habe ich gleich gesagt: Herr Schneider, hüten Sie sich, so in eine vornehme Sippschaft hineinheirathen zu wollen, heißt: seine eigene Dornenkrone flechten. Das sagte meine Großmutter selige auch immer und wußte dabei so viele Stückchen zu erzählen von schlechten Heirathen zwischen Arm und Reich.

Das Unangenehmste, was uns im Laufe des menschlichen Lebens nur begegnen kann, ist: mit Leuten verkehren zu müssen, die unsere Herzensbiographie bis auf Komma und Semikolon hin kennen und nicht die nöthige Delikatesse besitzen, unsere wunden Stellen zu schonen; die mit rauhem Finger daran herumtasten und fühlen, daß man vor Schmerz und Wuth laut aufschreien möchte, aber dennoch nichts sagen darf, weil man den Leuten entweder zum Dank verpflichtet ist oder ihnen andere Rücksichten schuldet. Eugen hatte der geschwätzigen Frau nur darum so lange mit scheinbarer Geduld zugehört, weil sie eine Jugendfreundin seiner Mutter gewesen und dieselbe bis an ihren Tod gepflegt hatte. Er mußte ihr Vieles zu Gute halten, weil sie sich seiner erbarmt, als er ohne Verwandte und ohne Heimath und Vermögen, als verlassener Waisenknabe, am offenen Sarge seiner Mutter klagte und weinte, auch hatte sie ihn nicht unbedeutend unterstützt, bis er selbst verdienstfähig war. Daß die quasi Pflegemutter ihn „Herr" titulirte, war nur ein Ausfluß ihrer verzeihlichen Eitelkeit, sie gedachte sich selbst dadurch zu heben, nachdem Eugen eine angesehene Stellung in ihren Augen bekleidete. — Doch unangenehm war es ihm, von der redseligen Frau Worte hören zu müssen, welche sein Verstand hunderte Male, wiewohl vergeblich, seinem Herzen gepredigt hatte.

Als er allein war, packte er seine Sachen in den Koffer. Ein kleines Kästchen steckte er in eine Handtasche und verschloß diese dann sorgfältig, an den Handgriffen noch prüfend, ob sie auch fest sei, wie Einer, der sich selbst mißtraut. Dann schrieb er ohne Aufhören einige lange Briefe. Unter den Vorbereitungen zur Reise war es 8 Uhr geworden, und er konnte wohl eine Stunde oder mehr geschrieben haben, als er sich erhob und die Briefe versiegelt auf den Tisch legte. Es waren seine Abschiedsbriefe: für seinen Vormund, Herrn Buchwald und für Fräulein Sophie bestimmt.

Der unglückliche Jüngling hatte hiernach den Entschluß gefaßt, L. auf immer zu verlassen, wenn nicht — die Welt; denn das Kästchen, welches seine Reisetasche barg, hatte eine unverkennbare Aehnlichkeit mit einem Pistolenkästchen. Eugen war in Noth und Unglück frühreif geworden und vom Schicksal zu einem starren Charakter geschmiedet worden; hatte er einen Entschluß gefaßt, so folgte diesem auch die Ausführung, wie dem Blitze der Donner, unmittelbar. —

In diesem Augenblick trat Herr Buchwald in's Zimmer, gestiefelt und gespornt, wie wir ihn vorhin verließen. Was war natürlicher, als daß Eugen bestürzt zurückprallte; denn er wußte ja noch Nichts von dem Briefe des Herrn Oberpräsidenten und der darauf erfolgten Sinnesänderung des Herrn Commerzienraths. Was war begreiflicher, als daß Eugen sofort dachte: nun kommt Du unter die Traufe des gestrigen Regens, gestern blitzte es und heute schlägt's ein. Wiewohl er nun stolz genug war, seiner Würde nichts zu vergeben, so sah er doch wohl ein, daß es in Rückblick auf die Liebes- und Freundschaftsbezeugungen seines bisherigen Prinzipals, sehr unrecht wäre, wenn er den Beleidigten, den Gekränkten spielen wollte, wie ihm die innere Stimme zuflüsterte. Er fühlte seine zweideutige, unsichere Stellung dem Commerzienrath gegenüber nur zu gut, und dies machte ihn befangen und ließ ihn hoch erröthen im ersten Augenblick; doch der nächste Schlag seines klopfenden Herzens brachte ihm die alte Willensfestigkeit zurück und ließ ihn über sein Schwanken Meister werden.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— Bei ihrer Anwesenheit in Schlesien fuhren der Kronprinz und die Kronprinzessin am 21. October nach Raudan in Oberschlesien, um den Herzog von Ratibor zu besuchen. Bei einem Gange durch den Hofgarten gab es der Zufall, daß die Herzogin der Kronprinzessin erzählte, daß dem Hofgärtner P. am 18. October, dem Geburtstage des Kronprinzen, eine Tochter geboren worden sei. Sogleich äußerte die hohe Frau den Wunsch, Mutter und Kind zu sehen; sie begab sich zu der Wöchnerin, unterhielt sich auf das Freundlichste mit ihr und nahm das Kind in die Arme, wobei sie äußerte: „Welch' ein wonniges Gefühl, so ein kleines Kind in den Armen zu wiegen!?" übernahm die Pathenstelle und bestimmte, daß das Kind die Namen Friederike Wilhelmine Victoria erhalten sollte. Den andern Tag erkundigte sich die Kronprinzessin bei dem Vater des Kindes nach dem

Befinden der Familie, ordnete noch an, daß die Taufe am 21. November (dem Geburtstage der Kronprinzessin) stattfinden, wenn dies die Gesundheit des Täuflings zuläßt, und die Herzogin sie hierbei vertreten solle. Bei der Abreise ließ die hohe Frau den hocherfreuten Eltern noch drei Doppel-Friedrichsd'ore überreichen, welche in einem Sparkassenbuche für die kleine Victoria P. auf Zins und Zinseszins angelegt werden sollen.

— Der Magistrat einer kleinen brandenburgischen Stadt hatte an Friedrich den Großen geschrieben, damit er die Bestrafung eines Menschen bestimmen möge, der in öffentlicher Gesellschaft Gott, den König und einen wohledlen Rath gelästert hatte. Der Monarch antwortete: „Wenn der Angeklagte Gott gelästert hat, so ist dies ein Beweis, daß er ihn nicht kennt, und Gott bedarf meiner nicht, um sich zu vertheidigen. Wenn er mich gelästert hat, so verzeihe ich ihm; hat er aber einen wohlweisen Magistrat gelästert, so verdient dies des Beispiels wegen bestraft zu werden; ich verurtheile ihn daher zu einem halbstündigen Gefängniß in Spandau."

— Die „Gesellschaft Jesu" besteht dermalen aus 7529 Mitgliedern, welche sich in 19 Ordensprovinzen vertheilen. Von ihnen sind 1395 in allen Theilen der Erde als Missionäre, 333 Mitglieder zählt die österreichische Provinz.

— Von der russischen Beamten-Verwaltung erzählt ein Franzose Folgendes: In der Schlacht bei Sebastopol hatte ein Herr A. aus L. in Bessarabien mitgekämpft, von seinem Bataillon der einzige übriggebliebene Officier, der den Franzosen eine Schanze entrissen hatte. Diese That hatte der Kaiser erfahren und eine ziemliche Summe zur Unterstützung für jenen Tapferen und einige seiner Kameraden ausgesetzt. Bei der Vertheilung erhielt obiger Herr fünf Silberrubel. Er reiste nach Petersburg und legte die fünf Rubel in die Hände des Kaisers, mit dem Bemerken, daß er sich für seinen Kaiser und sein Vaterland habe zum Krüppel schießen lassen, aber nicht für fünf Rubel. Der Czar war nicht wenig erstaunt; es wurde eine Untersuchung eingeleitet, die ergab, daß die Commission, welche mit der Vertheilung des Geldes betraut war, ihre Taschen gefüllt und denen, für die es bestimmt, per Mann fünf Rubel abgegeben hatte. Die vornehmen Betrüger wanderten nach Sibirien und der Kaiser bildete selbst die neue Commission und belohnte seine Tapferen mit Gütern. Auf einem derselben lebt noch heute der Betreffende. — Nicht alle höheren Diebstahlsgeschichten enden so correct; denn Rußland ist groß und der Czar ist weit.

Auflösungen des Zahlen-Räthsels in Nr. 273 d. Bl.: „Sessel, Melisse (ein nervenstärkendes Heilkraut), Mime, Aal, Mesmer (Begründer der Lehre vom thierischen Magnetismus), Aula, Miaulis (Admiral der griechischen Flotte während des Freiheitskrieges im Jahre 1822—25), Jesus, Irrsal, Ural, Ameise, Samum (ein von Mitte Juni bis Ende September an den Grenzen Arabiens, Syriens und des nordwestlichen Indiens zeitweise wehender, heißer und pestartiger, Menschen und Thiere oft schnell tödtender Wind), Jerusalem (Familienname des von Goethe romantisch geschilderten Werther), Ulme, Mumme (ein starkes Hopfenbier, welches in Braunschweig gebraut wird), Allarm, Riese, Mars, Amarillis (eine Gartenpflanze, welche sich durch Schönheit ihrer goldschillernden Blüthen auszeichnet, die aber geruchlos sind), Amsel" sind eingegangen von Fritzchen; J. G.; Paul S.; F. Treptow; F. L.; R. Skonietzki; E—z.

Meteorologische Beobachtungen.

22	4	334,58	— 1,8	W. mäßig, Kimm. bez., Zt. kl.
23	8	335,84	— 3,2	do. do. do.
	12	335,52	— 0,8	do. bedeckt.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Gesegelt am 21. Novbr.:
Dampfer Irwell mit Getreide.

Angekommen am 22. Novbr.:
Streck, Colberg (SD.), von Stettin, mit Gütern. Hoveland, Bella, v. Stavanger, m. Heeringen. — Ferner 1 Schiff m. Ballast.

Gesegelt: Dampfer Citadell m. Getreide.

Angekommen am 23. November:
Jonassen, Expedit, von Stavanger, m. Heeringen. Troost, Christine, v. Carlscrona n. Heppens, m. Steine.

Wiedergesegelt: Scarlet, Northwick (SD.)

Ankommend: 3 Schiffe. Wind: W.

Geschlossene Schiffs-Frachten vom 22. November.

London 3 s. $10\frac{1}{2}$ d., Kohlenhäfen u. Firth of Forth 4 s. pr. 500 pfd. Weizen. Dortrecht $81\frac{1}{2}$ s. pr. Stück halbrunde und □ Sleeper.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 23. November.

Weizen, 140 Last, 129.30pfd. bis 131.32pfd. fl. 620 bis 650; 125.28pfd. fl. 575—630; 125.26pfd. blausp. fl. 540 pr. 85pfd.
Roggen, 122.23pfd. fl. 357; 124.25pfd. fl. 366 pr. $81\frac{1}{2}$pfd.
Große Gerste, 112pfd. fl. 342 pr. 72pfd.
Raps fl. 605 pr. 72pfd.
Weiße Erbsen fl. 384 pr. 90pfd.

Englisches Haus:

Rittergutsbes. Knuht a. Bordzichau. Die Kaufl. Meyer a. Schiedau u. Bertram a. Bremen.

Hotel de Berlin:

Die Kaufl. Falk, Meusch und Schmey a. Berlin, Diedesheim a. St. Immer, Mensche a. Elberfeld, Schmidt a. Dresden, Behnke a. Hamburg u. Sahlmann a. Fürth.

Hotel zum Kronprinzen:

Rittergutsbesitzer Hübschmann a. Vorwerk Neuenburg. Versich.-Inspector Holder-Egger a. Gunthen bei Riesenburg. Die Kaufleute Heymann a. Berlin, Landecker a. Nürnberg, Fernbach a. Schneeberg, Ehlis a. Remscheid u. Weiß a. Mainz. Böttchermstr. Belger a. Graudenz.

Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren:

Rittergutsbes. Schlomka a. Sterbenin. Gutsbes. Herrmann a. Tilsit. Inspektor Krüger a. Gumbinnen. Die Kaufl. Kaufmann a. Berlin, Hintze a. Brandenburg u. Barno a. Halle a. S.

Walter's Hotel:

Die Rittergutsbesitzer Fredrichs a. Strzerielinke, Schröder a. Gr. Paglau u. Ruhnke nebst Gattin a. Sykorczyn. Ingenieur Wulff a. Bromberg. Die Kaufl. Goldfarb a. Pr. Stargardt, Aris a. Pr. Holland, Premper u. Gnabs a. Berlin, Bartsch a. Stettin u. Gobbers a. Crefeld.

Hotel de Thorn:

Gutsbesitzer Wilke nebst Gattin a. Podjorsk. Die Kaufl. Puttkammer a. Königsberg i. Pr., Löwenthal a. Breslau und Osterroth a. Demmin. Die Studenten v. Winkler u. Barnim a. Berlin. Agent Eikhoff a. Berlin.

Bekanntmachung.

Mit Bezugnahme auf §. 66 der Städte-Ordnung vom 30. Mai 1853 machen wir hiedurch bekannt, daß der für den Stadt-Haushalt pro 1867 entworfene Etat nebst den dazu gehörigen Belägen in den 8 Tagen vom 23. bis incl. 30. d. Mts., von 9 bis 1 Uhr Vormittags und von 3 bis 5 Uhr Nachmittags, auf dem Rathhause in der Kämmerei-Kasse zur Einsicht der Einwohner des Stadtbezirks ausliegen wird.

Zugleich bringen wir zur Kenntniß der Einwohnerschaft, daß wir den nach §. 61 der Städte-Ordnung vorgeschriebenen Bericht vorbehaltlich des später zu erstattenden allgemeinen Verwaltungs-Berichts in der öffentlichen Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung am Dienstag, den 27. d. Mts., Nachmittags 4 Uhr, bei Ueberreichung der Etats-Ausfertigungen erstatten werden.

Danzig, den 21. November 1866.

Der Magistrat.

Galanterie- und Lederwaaren,

Portemonnaies, Cigarrentaschen, Feuerzeuge, Taschen-Bürsten, Zahnstocher und Brillenfutterale, Beutel und seidene Börsen, Brieftaschen und Notizbücher, Journal-, Schreib- und Briefmappen mit und ohne Schloß, mit und ohne Stickerei; Stickereien vorräthig. Necessairs für Herren und Damen, Toiletten und Kästchen, Taschen-Messer, Cigarrenspitzen, Uhrketten und Schnüre, Manschettenknöpfe, Tuchnadeln, Frisir- und Staubkämme, Damen-Einsteck-Kämme, hübsche Brosches und Boutons, wie die beliebten schwarzen Kreuze und Anker, Stahl- und Jett-Schmuck, Photographie-Albums und Rahmen, Schreibalbums, Poesie- und Tagebücher u. s. w. empfiehlt die Buchbinderei, Galanterie- u. Lederwaaren-Fabrik von

J. L. Preuss, Portechaisengasse 3.

Stadt-Theater zu Danzig.

Sonntag, d. 25. Nov. (53. Abonn.-Vorstellung.)
Der Müller und sein Kind. Volks-Drama in 5 Akten von Raupach.

E. Fischer.

Von den beliebten und als sehr nützlich anerkannten

Zahnhalsbändchen von Betty Behrens,

durch welche das Zahnen der Kinder sehr erleichtert wird, Preis 10 Sgr., empfing neuen Vorrath

L. G. Homann in Danzig,

Jopengasse 19.

Gesangbücher, Tauf- und Hochzeits-Karten, Pathenbriefe empfiehlt in großer Auswahl **J. L. Preuss,** Portechaisengasse 3.

Frische Kieler Sprotten und Astrachaner Perl-Caviar

empfing ***Robert Hoppe,***
Breitgasse und Langgasse.

Es wird zum 1. Januar 1867 auf dem Dominium Groß-Nossin in Pomm., Poststation Damerkow, 1 Rechnungsführer gesucht, welcher der Buchführung und Correspondenz vollständig gewachsen ist. Bewerber, mit günstigen Zeugnissen versehen, wollen sich auf obigem Dominium schriftlich oder persönlich melden.

(Neue Sendung.) Loose zur

2. Kölner Dombau-Lotterie

Ziehung am 9. Januar 1867
à 1 Thlr. und

Loose zur Geld-Lotterie des König Wilhelm-Vereins
zur Unterstützung Preußischer Krieger und deren Angehörigen,
mit Königlicher Genehmigung,
in ganzen Loosen à 2 Thlr.,
in halben Loosen à 1 Thlr.
sind zu haben bei **Edwin Groening.**

Boston-Tabellen

bei ***Edwin Groening,***
Portechaisengasse Nr. 5.

Das längst erwartete Lairitz'sche **Waldwoll-Strickgarn** à $\frac{1}{4}$ Pfd. (engl. Gewicht) 12 Sgr., sowie **Unterjacken und Unterhosen** in einfacher und doppelter Qualität, **Waldwoll-Watten und Waldwoll-Oel** haben soeben in frischer Waare erhalten

A. W. Jantzen, Bade-Anstalt, Vorstädt. Graben 34,
F. R. Kowalki, Langebrücke 2, am Frauenthor, und **E. Kaetelhodt,** Rittergasse 17.

Fußmatten von ächtem Manila-Hanf à 25 Sgr., zu jedem Zweck zu empfehlen und dabei unverwüstlich, hat noch zu überlassen

A. W. Jantzen, Vorstädt. Graben 34, Bade-Anstalt.

1 Schülerin d. höh. Töchtersch., welche während der Wintermonate täglich eine „**tüchtige**" Nachhilfestunde im Französ. und Rechnen erhalten soll, wird noch gesucht Heil. Geistgasse 120, 1 Tr. nach vorne. Baldige Meldungen werden Vormittags erbeten.

24,000 Loose mit 12,500 Gewinnen

vertheilt in 6 Klassen.

Die von der Königl. Preuß. Regierung genehmigte Frankfurter Stadt-Lotterie bietet Gewinne von fl. **200,000, 100,000, 40,000, 25,000, 20,000, 15,000, 10,000, 6,000, 5,000, 4,000, 3,000, 2,000, 1,000** u. s. w.

Einlage für die erste Klasse:	Einlage für alle sechs Klassen:
$\frac{1}{4}$ Loos — Rt. 26 Sgr.	$\frac{1}{4}$ Loos 13 Rt.
$\frac{1}{2}$ " 1 " 22 "	$\frac{1}{2}$ " 26 "
$\frac{1}{1}$ " 3 " 13 "	$\frac{1}{1}$ " 52 "

Verloosungs-Pläne und nähere Auskunft werden bereitwilligst ertheilt, die officiellen Ziehungs-Listen und Gewinne werden pünktlich überschickt. Da durch die bedeutende Nachfrage diese Loose bereits anderwärts zum größten Theil vergriffen, so mache ich darauf aufmerksam, daß solche bei mir noch zu haben sind, und beliebe man Aufträge baldigst direct zu richten an

Saul M. W. Feuerstein in Frankfurt a./M.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.